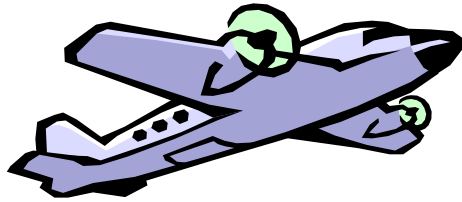


PERU 2001



15.07.01 - 5.08.01



15.7.

Mit dem Taxi zum Flugplatz gefahren um 5.15 Uhr. Er kommt pünktlich. Wir treffen auf unsere Kameraden. Nun geht das Warten los. Das Einsteigen ist überfällig. Dem Vernehmen nach müssen wir noch etwas zuwarten. Endlich ist es so weit und wir fliegen nach Frankfurt. Dort machen wir einen langen Fussmarsch, um für Heinz noch Rasierschaum zu suchen. Schliesslich kaufen wir eine ganz normale Dose (!). Kurz vor Abflug wird uns mitgeteilt, es gebe noch technische Probleme. Zweite Nachricht: Flugzeug ist kaputt! Eine halbe Stunde später trifft eine neue Lufthansa Maschine ein. Schliesslich ist diese dann bumsvoll. Auf dem Flug gibt es – wie das so üblich ist – dauernd etwas zu essen und zu trinken. Heinz nimmt gar nichts. Die Flugzeit scheint endlos. Schlussendlich treffen wir mit mehr als 1 Std. Verspätung in Lima ein. Gepäck ist angekommen, ausser der Tasche von Karin. Nun geht's per Kleinbus ins Hotel Faraona. Das Hotel ist modern. Die Fahrt hat ca. ½ Std. gedauert. An der Reception werden wir mit einem Pisco Sour begrüsst. Sehr erfrischend! Es ist bereits 21 Uhr Ortszeit. Bruno verkündet, er möchte noch ein Bier. Roger und Barbara sind augenblicklich ins Zimmer verschwunden. Im Zimmer ist es sehr kühl (Air Condition). Wir essen noch ein Ragusa und gehen schlafen, denn wir sollen schon um 3 Uhr morgens wieder aufstehen!



16.7.

Frühstück um 3.30 Uhr. Abfahrt 4.00 Uhr. Das Frühstück beinhaltet Rührei mit Schinken und guten Kaffee, Saft, feine Brötli. Ich gebe Karin, die ohne Gepäck da ist, einen Faserpelzpulli. Auf dem Flugplatz heisst es erneut warten, eine volle Stunde. Dann fliegen wir Richtung Cusco. Im Flugzeug gibt es erneut ein Frühstück. Heinz nimmt wieder mal nichts. In Cusco wechseln wir auf dem Flugplatz Geld und gehen gleich auf Sightseeing Tour nach Chinchero mit Autobus und Edwin als Guide. Er spricht sehr viel, aber immerhin fließend Englisch.

Etwas müde steigen wir die Treppen dieser Inka-Festung hoch. Wir spüren schon jetzt ein wenig die Höhe (Cusco = 3800 m). Wir schauen auch eine Kathedrale an aus der Kolonialzeit. Vor dieser begegnen wir den ersten Souvenir-Ständen. Heinz kauft eine Flöte, eine Art Rassel und ich ein Paar Handschuhe aus Alpaca-Wolle. Nachher gibt es in einem Beizli noch Inca Cola (gelbe Brühe in Flasche) und Coca Tee. Und schon geht es weiter mit dem Bus zu den Terrassen von Mayol. Unterwegs sehen wir schöne Blumen. Kaum hält der Bus an, müssen einige von uns ganz schnell aufs WC. Anscheinend macht uns der Coca Tee zu schaffen. Weiter geht dann die Fahrt nach Urubamba ins Hotel Incaland. Die Gruppe geht einen Lunch essen. Heinz und ich tummeln uns im echt schönen Pool, dessen Wasser zwar eiskalt ist. Um 14 Uhr holen uns die andern ab und wir fahren nach Pisac, wo gerade ein Fest im Gang ist (Markt und Tänze, jedes Jahr 3 Tage lang, 15. – 17.7.). Es ist angenehm warm. Vor der Rückfahrt ins Hotel nehmen Bruno, Roger, Heinz, Karin, Barbara und ich noch in einer Gartenbeiz Bier, Mineral, Kaffee. In Urubamba machen Heinz und ich vor dem Nachessen noch einen Rundgang durch den Ort. Langsam sind wir nun aber müde. In Urubamba selber scheint es kein anständiges Restaurant zu geben. Wir essen im Hotel Forelle mit Gemüse und es spielt ein Paraguayaner Harfe und er verkauft CD's. Elisabeth, Karin, Roger und Barbara sind woanders hingegangen. Das Hotel Incaland ist 1a. Sehr schöne Zimmer und wunderschöne Gartenanlage. Auch sehr gutes, spottbilliges Essen. Wir gehen um 21 Uhr ins Bett. Heinz versucht noch, auf seiner Flöte einen Ton herauszubringen – vergeblich!



Heinz, Urubamba

Der erste Tag in Peru!

Unsere Ferien beginnen stressig. Am Sonntag war schon um 4.30 Uhr Tagwache, um rechtzeitig zum Flughafen in Zürich zu gelangen (Abflug um 7 Uhr). Und heute morgen in Lima wurden wir sage und schreibe schon um 3 Uhr geweckt! (Abflug nach Cusco um 6 Uhr). Trotzdem fühlen wir uns recht gut, auch nach dem Transfer von Meereshöhe bis auf über 3000 m an einem Tag. (Chincho lag sogar auf 3700 m!). Jetzt befinden wir uns im Incaland Hotel in Urubamba im schönen Tal des gleichnamigen Flusses (Rio Urubamba). Das Reiseprogramm ist sehr straff angelegt. Besichtigung hier, Carfahrt, Besichtigung da, Carfahrt usw. Silvia und ich haben jedoch aufs gemeinsame Mittagessen verzichtet (unser Leiter hats mit einem Stirnrunzeln quittiert) und uns dafür 2 Std. lang am Swimming Pool des Hotels entspannt. Danach waren wir frisch motiviert für die Besichtigungstour am Nachmittag.

Das Tal des Rio Urubamba ist sehr schön gelegen, eingeschlossen auf beiden Seiten von hohen Schneebergen. Die Einheimischen, soweit wir bisher Kontakt hatten, sind sehr freundlich, sind auch gut gekleidet, trotz z.T. sehr ärmlichen Verhältnissen. Das Tal ist fruchtbar, die Felder sind gepflegt und auch die Dörfer und Häuser machen einen sauberen Eindruck. Die Landschaft erinnert mich fast ein wenig an die obere Leventina mit ihren Rusticos. In der ersten Woche unserer Reise ist zunächst Massentourismus angesagt. Natürlich werden die wichtigsten kulturellen Stätten der Umgebung besucht, und zwar in der Gruppe und mit Führer. Aber das Ganze dient uns vor allem auch als Anpassung an die Höhenlage, was im Hinblick auf unser Trekking zwingend nötig ist. Für mich heisst das also, zunächst mal gute Miene zu machen.



17.7.

Schon wieder heisst es für uns früh aufstehen. Um 7 Uhr ist Frühstück angesagt. Es ist wiederum recht kühl, aber wolkenlos. Das Frühstück ist gut (Früchte, Müesli, Rührei, Brötli). Um 7.30 fahren wir ab mit dem Bus und dem Führer nach Ollantaytambo, eine Inka-Festung/Tempel/Terrassen. Es folgt ein Aufstieg ca. ½ Std. Unser Guide erklärt alles viel zu ausführlich. Heinz hat dies schon in seinem Buch gelesen. Wir steigen dann wieder hinab und kaufen im Dorf noch Brötli, Käse, Getränke. Dann besteigen wir den Zug in Richtung Macchu Picchu. Der Zug fährt sehr, sehr langsam! In Aguas Calientes beziehen wir ein etwas komisches Hotel. Es erstreckt sich auf eine Art Terrassen mit Wendeltreppe und entpuppt sich als sehr laut. Die Zugfahrt war recht interessant, ständig wechselnde Landschaft. Zuerst ging es durch felsige Gebiete und schlussendlich durch eine Art Regenwald. In Aguas Calientes geht es gleich wieder weiter zum Macchu Picchu. Die Fahrt dauert ca. ½ Std. Es folgt eine Führung durch diese Inka-Terrassen, die über 3 Std. dauert und für unsere Begriffe viel zu ausführlich ist. Wir picknicken unterwegs auf einer Grasterrasse und geniessen die wunderbare Aussicht auf diese berühmten Ruinen (picknicken wäre an sich nicht erlaubt!). Heinz geht ganz alleine zur Puerta del Sol, ihm stinkt es schon, dauernd bei der Gruppe zu sein. Er stösst erst wieder 1 ½ Std. später zu uns. Endlich (ca. 16.00 Uhr) wollen wir ins Restaurant. Dieses ist aber schon geschlossen. Wir kaufen Cola und Wasser aus einem Automaten. Der Kiosk ist ebenfalls geschlossen. Um 16.15 Uhr fährt der Bus retour zum Hotel. Es herrscht im Dorf ein reges Treiben, viele Souvenirshops, Musik, Marktstände, Beizen. Am Abend sind wir frei, d.h. jeder kann machen was er will.



Heinz – Macchu Picchu

Schon am 2. Tag unserer Reise gilt unser Besuch dem weltberühmten Macchu Picchu. Silvia und ich haben uns vom Stress der Anreise gut erholt und wären eigentlich bereit zu aktiveren Unternehmungen. Aber das ist hier nicht möglich. Angesagt war eine geführte Tour durch Macchu Picchu. Anreise mit dem Zug bis Aguas Calientes, von da weiter mit dem Bus bis zum Eingang des Monuments, und dann brav zu Fuss dem Führer hinterher. Das alles wäre noch zu verkraften gewesen, wenn unser Guide nicht bei jedem Stein angehalten und eine halbstündige Rede gehalten hätte. Die langatmigen Erklärungen haben nicht nur mich gestört! Jedoch sind die andern ohne zu mucken brav weiter hinterher marschiert. Für mich dagegen wars zuviel des Guten. Macchu Picchu ist ein viel zu attraktiver Ort, um die Zeit hier mit Anhören von nutzlosen Geschichten totzuschlagen. So habe ich mich bald auf eine eigene Tour gemacht. Natürlich zum Missfallen von Silvia! („Das kannst Du doch nicht machen! Wie steh ich denn da vor der ganzen Gruppe! Mit Dir mach ich nie mehr eine Gruppenreise!“) Ich bin für mich hinauf zum Sonnentor gewandert (gute halbe Stunde, 200 m Steigung). Sofort habe ich mich wohler gefühlt. Und die Aussicht von da oben auf die geheimnisvolle Stadt war wirklich beeindruckend. Fern ab vom Touristengewühl spürte man plötzlich etwas von der magischen Ausstrahlung des Ortes. Fast unwirklich, dass da unten inmitten dieser unzugänglichen Gegend einmal eine Stadt gelegen haben soll. Und erst noch an dieser wirklich extremen Lage auf dem schmalen Grat! Herrliche Bildmotive zuhauf auch für meine Videokamera. So hat dieser Tag im Zeichen des Massentourismus für mich einen unerwarteten Höhepunkt gebracht.



17.7. Abend

Wir bummeln durch Aguas Calientes. Es ist ein Fest im Gang (Fiesta de la virgen). Ein Umzug findet statt und eine laute Band spielt. Wir begegnen den verschiedenen Reiseteilnehmern paarweise, meist in den Pizzerias des Ortes. Wir besuchen ein anderes Restaurant. Ich esse eine Gemüsetortilla, Heinz Pollo dorado mit Reis und Pommes frites (!). Wir sind in einem etwas muffligen Hotel untergebracht. In unserem Zimmer scheint es recht feucht zu sein. In der Dusche läuft das Wasser nicht ab. Ich wasche trotzdem ein Leibchen von Heinz. Es ist sehr laut draussen. Die Band spielt bis 4 Uhr morgens. Wir haben zum Glück Ohropax dabei.

18.7., morgen

7.30 Uhr Frühstück (Continental), das noch akzeptabel ist. Wir fahren wieder mit dem Bus zum Macchu Picchu. Dort beschliessen Heinz und ich, nicht mehr mit den andern und dem Guide auf eine weitere Tour zu gehen, sondern direkt auf den Huayna Picchu, einen Aussichtsberg, zu marschieren. In 45 Min. sind wir oben. Wir treffen dort viele Leute an. Der Weg ist recht steil, felsig und mit vielen Stufen. Nach einer Weile kommen auch unsere Kameraden. Auf dem Rückweg marschieren wir noch zum Templo de la luna, angeschrieben ist 1 Std. Der Weg verläuft in ständigem Auf und Ab, wieder hat es viele Treppenstufen. Endlich – wir denken, ob wir wohl richtig sind – gelangen wir zu einer Höhle (ca. nach 40 Min.). Es hat dort auch wieder Terrassen und beim Eingang typisch trapezförmige Fenster. Nur ein paar wenige Leute sind diesmal da. Der Rückweg entpuppt sich als sehr mühsam. Anschliessend erkunden wir noch den Rest des Macchu Picchu auf eigene Faust und fotografieren zwei Lamas, die gemütlich herumspazieren und sich von den vielen Touristen nicht gross stören lassen. Nachher wollen wir noch einen Kaffee trinken, was sich als mühsames Prozedere entpuppt. Im Restaurant Macchu Picchu kann man nur essen! Wir werden in die Cafeteria geführt. Dort gibt es dann einen wirklich feinen Kaffee. Das Zuckerpäckli nehme ich als Souvenir mit. Um 3 Uhr fahren wir mit dem Bus zur Bahnstation auf einer sehr staubigen Strasse. Nachher geht es weiter per Eisenbahn nach Cusco (4 Std.!). Es scheint endlos zu sein und wir sind erst um 21 Uhr in Cusco. Gemeinsam mit der Gruppe gehen wir essen (ohne vorher ins Hotel zurück zu gehen). Ein paar von uns wollen nichts essen, jedenfalls sind wir nur 6 statt 12. Ich esse pikante Crevetten, Heinz eine Spezialität des Hauses (nicht sehr gut, Fleisch ist eher zäh). Ich wasche nachher wieder Wäsche bis fast 12 Uhr nachts. Am Morgen gehen Heinz und ich allein zur Festung Saqsaywaman. Den Rest der Gruppe treffen wir an einem Getränkestand.



19.7.

Alleine Morgenessen um 9 Uhr. Dann Aufstieg zur Festung. Diese Inca-Architektur ist sehr interessant. Die Art, wie die Steine aufeinander geschichtet wurden, ist schon speziell.



Unterwegs haben wir noch ein schönes Tischtuch gekauft. Dann gehen wir retour ins Hotel und bummeln anschliessend zum einheimischen Markt. Am Plaza de las Armas setzen wir uns in eines der Balkon-Restaurants mit Aussicht auf den Platz. Auf unserem weiteren eigenen Spaziergang entdecken wir anschliessend ein Künstlerviertel mit vielen Läden und netten Cafés. Um ca. 17 Uhr sind wir wieder zurück im Hotel. Unterwegs spedieren wir noch die Postkarten in einer Art Money Exchange/Souvenir/Allroundshop (öffentliche Briefkästen gibt es in Peru keine!). Jetzt heisst es noch unsere Trekking-Taschen packen! Das Nachtessen findet im gleichen Restaurant wie gestern statt (wie phantasielos!).

19.7. – abends

Mir ist plötzlich total schlecht. Beim Nachtessen muss ich erbrechen, bevor meine Suppe kommt. Heinz bringt mich ins Hotel. Im Bad geht das Licht nicht mehr! Ich begeben mich ins Bett und Heinz bringt mir nach dem Nachtessen ein Cola. Im Verlauf der Nacht wird mir zum Glück wieder besser. Hatte schon ziemlich Bedenken – 1 Tag vor Beginn des Trekkings.

Heinz, Gruppenreisen

Dieses Jahr sind wir in einer etwas grösseren Gruppe von 12 Personen, alles Schweizer. Die Mitglieder sind alle recht angenehme Typen, aber die Anzahl erfordert halt doch eine gewisse Gruppendisziplin und –anpassung. Unser Leiter, Ueli, (58) ist ein ehemaliger Spitzenlangläufer und später langjähriger Trainer der Nationalmannschaft. Dies macht sich in seinem Führungsstil ab und zu bemerkbar. Nicht nur, dass er uns täglich per Telefon wecken lässt, er kontrolliert anschliessend durch Klopfen an die Türen selbst nach, ob man wirklich wach ist. Meldet man sich nicht sogleich mit einem strammen „ja“, wird weiter geklopft. Auch die Fixtermine werden immer so angelegt, dass viel Reservezeit vorhanden ist, bis es endlich losgeht, sei es zum Essen, auf die Tour etc. Das führt dann zu Situationen, wie man sie aus dem Militär gewohnt ist. Man hetzt und wartet, und hetzt und wartet.....

Auch bei den Besichtigungen kommt man sich oft vor, wie in einer Herde Kühe, die schön brav hintereinander hertröten. Der lokale Guide bestimmt, was und wie lange etwas besichtigt wird und wo man Photos machen soll! Dazu kommt noch, dass unser Guide das Bestreben hatte, überall langatmige Erklärungen zu geben. Dabei hatten diejenigen, die sich für die Sachen interessierten, alles vorher selbst im Reiseführer nachgelesen. Und für die anderen waren die Vorträge ohnehin für die Katz!

Dass man da ab und zu ausbrechen muss, ist ja klar! Es ist doch was ganz anderes, Dinge auf eigene Faust zu entdecken, als dass man in ein fix vorgegebenes Programm eingezwängt ist. So wurde Macchu Picchu auch für uns zu einem Erlebnis. Das Sonnentor und den Mondtempel hätten wir in der Gruppe z.B. gar nicht zu Gesicht bekommen. Auch in Cusco haben wir auf die programmierte Führung gerne verzichtet und die Festung Saqsaywaman zu Fuss erklommen (die Gruppe nahm den Bus) und auf eigene Faust besichtigt. Schliesslich sind wir mündige, selbst denkende Individualreisende!



Heinz – Cuzco

Auf unserer Reise machten wir mehrere Tage in Cuzco Halt, der früheren Inka-Metropole. Es ist auch heute noch eine bedeutende Stadt, die zweitgrösste Perus, mit immerhin 300'000 Einwohnern. Gelegen auf 3400m, an sich ein guter Ort zur Akklimation an grössere Höhenlagen.

Die Inkakultur ist hier omnipräsent. Ueberall enge Gässchen, gebildet aus den imposanten Inkamauern. Auf einem Hügel über der Stadt die mächtige Inka-Festung Saqsaywaman, die wir (Silvia und ich) individuell, d.h. nicht im Rahmen des Gruppenausflugs, besichtigt haben.



Ansonsten gibt es noch die Plaza de Armas im Zentrum der Stadt, mit vielen Restaurants und Häusern im spanischen Stil, den lebendigen, chaotischen Indiomarkt, und das beschauliche Künstlerviertel San Blas.

Daneben ist Cuzco eine dreckige, stinkende, lärmige Stadt. Der Autoverkehr erinnert einen fast an Bangkok. Zudem wird etwa alle 50 m gehupt, und dies bis spät in die Nacht. Auch die Armut ist hier viel präsenter als etwa auf dem Land. Bettler an jeder Strassenkreuzung wie Clochards auf der Strasse liegend. Ich beobachtete vom Hotelzimmer aus einen Krüppel, der sich die Av. Del Sol auf allen Vieren entlang bewegte. Er robbte sich wie ein Tier über den staubigen Gehsteig. Als wir eine halbe Stunde später selbst die Avenida in Richtung Stadtzentrum hinauf gingen, trafen wir den Mann wieder. Er war in dieser Zeit etwa 300 m weiter gekommen! Niemand beachtete, geschweige denn half ihm!

Als Fussgänger ist man hier sowieso nur Verkehrsteilnehmer 2. Klasse. Strassen zu überqueren ist lebensgefährlich, denn die Autos kurven in vollem Tempo um die Kurven der engen Gässchen. Kurz: Cuzco ist kein Ort, der zum Verweilen einlädt! Wir waren jedenfalls froh, dass wir den Dreck und Lärm hinter uns lassen und unsere Reise fortsetzen konnten.

Trekking rund um den Nevado Auzangate



20.7.

Ich frühstücke mit allen andern, als wäre nichts gewesen. Bin jedoch vorsichtig und esse nur Yoghurt und trinke Coca Tee. Etwa um 10.30 geht es los (statt 9.45!) mit unserem Führer Patricio, genannt Pato im Bus. 5 Std. soll die Fahrt dauern bis Tinquí. Unterwegs kommen wir in Urcos vorbei, wo frisches Brot gekauft wird. Wir kaufen auch noch spottbillige Bananen. Die Gegend erinnert uns ein wenig an den Westen von USA, kahl, kaum Grünflächen, hügelig. Um 1.30 setzen wir uns hin und es gibt wieder mal Lunch. Auf einer Decke mit peruanischem Muster breitet Patricio und sein Gehilfe Früchte, Käse, Fleisch, Avocados und Getränke aus. Es stellt sich heraus, dass an unserem Bus die Federung kaputt ist. Der Fahrer fährt ins nahe gelegene Pueblo. Er kommt 3 Std. lang nicht zurück. Schliesslich halten wir einen Linienbus an, der gerade daher kommt, und fahren mit diesem zum Pueblo. Dort steht scheinbar unser Bus mit all unseren Rucksäcken. Heinz friert, denn er hat seinen Pulli im Bus gelassen. Der Bus – so heisst es – sei nun ok. Ist er aber nicht. Unterwegs folgt uns zur Sicherheit der Linienbus. Es beginnt zu dämmern. Erst gegen 8 Uhr gelangen wir nach Tinquí. Es werden die Zelte aufgestellt, inkl. Esszelt, WC-Zelt. Es gibt ein feines Nachtessen: Suppe, Reis, Hamburger, Salat und heissen Fruchtsalat und Tee. Das Essen dauert bis nach 22 Uhr. Heinz wird es unbequem auf dem Hocker. Draussen ist gegen 0°. Wir gehen ins Bett.

21.7.

Es erwartet uns ein strahlend blauer Himmel. Um 8 Uhr ist es bereits angenehm warm. Geschlafen haben wir gut (in mehreren Schichten Kleidern). Nun soll es Frühstück geben. In der Nacht ist der Toilettensack von Bruno gestohlen worden, wie er uns mitteilt. Er hatte ihn vor dem Zelt aufgehängt. Allerdings – wie sich später herausstellt – hat einer spät in der Nacht diesen Toilettensack in ein anderes Zelt hinein geschoben. Wir frühstücken im Esszelt. Es gibt Müesli mit Früchten, Brot, Butter, Confi und Tee. Der 1. Trekking-Tag beginnt. Das Wetter ist fantastisch. Unterwegs begegnen uns zahlreiche Kinder, die „dulces“ wollen. Wir kommen an mehreren kleinen Pueblos vorbei (auf 3000 m Höhe!). Alpacas begegnen uns auch. Am Mittag gibt es unterwegs Lunch wie üblich. Früchte, Brot, Käse, Fleisch, Sprite. Diesmal kommen wir schon vor 16 Uhr im Camp an. Ich kaufe dort ein Armband von einer Indio-Frau. Es hat wieder viele Kinder, die betteln. Um 17 Uhr gibt es Tee und Maiskörner (geröstet). Die Zelte waren im übrigen diesmal schon fertig aufgestellt, als wir ankamen. Nach dem Nachtessen erzählt uns Pato Geschichtliches von Peru und Ecuador. Es gibt zum Nachtessen zuerst Suppe, dann Kartoffeln mit Fleischsauce mit Erbsli. Zum Dessert heiße Birnen. Um 8 Uhr gehen wir schlafen.



Heinz - 1. Etappe Tinquí – Arapa (4350 m)

Eine angenehme Wanderung mitten hinein in Perus Traumlandschaft. Bilder wie aus dem Reisekatalog. Goldgelbe Bergwiesen umrandet von hohen weissen Gipfeln. Dazu ein Traumwetter, strahlend blauer Himmel.



Wir befinden uns heute abend auf 4350 m. Das Lager liegt an einem rauschenden Bergbach, daneben heisse Quellen, in denen wir die Füsse baden. Auch in dieser Höhe leben hier immer noch Bauern. Immer wieder passierten wir auf unserer Tour einsame Gehöfte mit vielen verschiedenartigen Nutztieren, Alpacas, Lamas, Schweine, Rinder, Schafe etc. etc. Und überall Kinder, die die reichen Touristen um Bonbons, Schoggi, aber auch Kugelschreiber (!) bitten. Heute abend fühlen wir uns beide etwas schlapp (leichte Kopfschmerzen). Offensichtlich infolge noch mangelnder Höhenanpassung. Bemerkenswert sind die Temperaturdifferenzen hier in den Hochanden. Tags wenn die Sonne scheint, angenehme 20°. In der Nacht, sobald die Sonne verschwindet bis – 5°.



22.7.

Die Nacht war wieder sehr kühl. Am Morgen essen wir aber dennoch draussen Frühstück. Es findet auch noch eine Art Zeremonie statt, die uns Glück bringen soll für den Auszug. Coca Blätter werden ausgetauscht. Jeder der Mannschaft (Koch, Gehilfe, ca. 4-5 weitere Leute) werden namentlich vorgestellt und jeder nimmt 3 gleiche Blätter in die Hand. Diese werden dann getauscht untereinander. Dann wird ein Becher herum gereicht mit einer Art Moscatel-Wein. Drei Tropfen soll man ausschütten, ein bisschen gegen den Berg werfen und einen Schluck trinken vom Wein. Ca. 9.30 geht es los. Eine wahnsinnig schöne Landschaft haben wir vor Augen, zuerst eine Art Moor, dann Felsen, Schneeberge und Gletscher. Ca. 12.30 sind wir auf dem Rapa-Pass. Fantastische Aussicht. Karin, der es schlecht geht, steigt auf ein Pferd. Wir sind einerseits nahe an schneebedeckten Gipfeln und andererseits wandern wir durch geröllartige Landschaft. Zwischendurch sehen wir Vögel, truthahnähnlich (Kara Kara) und viele Alpacas. Die Vögel werden nicht gegessen, denn ihr Fleisch schmeckt nicht gut. Anscheinend essen sie etwas komische Kräuter. Wir kommen auch an mehreren kleinen Seen vorbei mit klarblauem Wasser. An einem dieser Seen gibt es Lunch. Diesmal einen ecuadorianischen Salat nach Rezept Pato. Schmeckt sehr gut. Nun folgen sich ein Abstieg und ein erneuter Aufstieg. Um 15.15 erreichen wir den Pucacocha-See, Dort stehen wieder bereits unsere Zelte und die 7 Pferde. Rund um den See eine sagenhafte Landschaft, Gletscher zum Greifen nah!

22.7. abends

Nachtsessen beginnt wieder mit Gemüsesuppe, dann Spaghetti und zum Dessert (traditionell heiss serviert) Erdbeeren. Wiederum gehen wir früh schlafen (8.30). Diesmal ist die Nacht saukalt (- 5 °).

Heinz - 2. Etappe Rapa-Pass (4650 m) – Pucacocha (4550 m)

Hatte am Vortag und nachts leichte Darmbeschwerden und musste um 5.30 Uhr morgens aufstehen..... Gerade war es hell geworden und der Nevado Auzangate zeigte sich im wolkenlosen Himmel in voller Pracht. So eine schöne Freilufttoilette habe ich noch nie gehabt! Habs richtig genossen!

Und dann der 2. Trekking-Tag: Ein Traum! Dauernd wechselnde Landschaftsszenarien, eines schöner als das andere! Wir brüllen vor Begeisterung bei jedem neuen Anblick.

Unsere Erwartungen sind weit übertroffen. Schneeweisse Berge aus nächster Nähe, imposante Gletscher, greinaartige Täler, tiefblaue Lagunen und grüne Alpweiden unter wolkenlosem Himmel. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus.



Gesundheitlich geht es uns gut. Langsam haben wir uns an die Höhe gewöhnt, Silvia mit Hilfe von Diamox. Das Trekking ist für uns nicht allzu schwierig, pro Tag höchstens 400 – 500 m Höhendifferenz. Kein Vergleich zur letztjährigen Mt. Meru/Kilimanjaro-Tour. Und das Wandern über die weichen Alpweiden ist wirklich sehr angenehm! Auch die Gruppe harmoniert recht gut.

23.7.

Frühstück am Tisch draussen. Wie gewohnt Fruchtemüesli und Confibrot und Kamillen- bzw. Coca-Tee und Kaffee. Um 9 Uhr geht die angekündigte strenge Etappe in Richtung Pass los.



Wiederum sagenhafte Landschaft, wir gehen an Gletschern vorbei und begegnen zahlreichen Alpaca-Herden. Nun gibt es keine Pueblos mehr auf dieser Höhe. Der Aufstieg zum Pass ist mässig steil. Karin sitzt wieder auf dem Pferd. Wir geniessen die herrliche Aussicht auf den blaugrünen Auzangate-See. Anschliessend steigen wir ca. 150 m runter und dann wieder hoch zum zweiten Pass. Unterwegs lunchen wir an einem sehr windigen Ort. Heinz und ich gehen schnell wieder weiter. Das Gelände wird nun markant steiler, teilweise sandig und rutschig. Um ca. 14.00 Uhr sind wir alle oben auf dem Palomani-Pass. 5000 m soll der hoch sein. Es beginnt auf einmal leicht zu schneien. Wir steigen hinab ins Camp (ca. 45 Min.) Hacienda Uchuy Finaya. Das ist das Basis Camp zum Gipfel des Auzangate. Darum ist hier – wie sonst nicht üblich – ziemlich viel Abfall auf dem Boden. Die Lage ist etwas ungünstig. Der Boden ist ziemlich feucht und unweit des Camps läuft ein Bächlein vorbei. Um 15.15 Uhr sind wir schon da (Zelte sind auch bereits aufgestellt). Wie üblich gibt es gleich wieder Tee und Popcorn.



Heinz - 3. Etappe Pucacocha – Palomani-Pass (5000 m) – Uchuy Finaya

Diese Etappe war als “die Strengste” des Trekkings angekündigt. Wir schafften sie jedoch problemlos in 5 ½ Stunden. Dies vor allem auch, weil sich beim Aufstieg zum Palomani-Pass plötzlich das Wetter verschlechterte. Als trotzdem nach Plan der Lunchhalt eingeschaltet wurde, assen Silvia und ich nur kurz etwas und machten uns, weil es saukalt geworden war, allein auf den Weiterweg (mit Erlaubnis von Ueli). Dies hatte Signalwirkung. Die andern Gruppenmitglieder entschlossen sich daraufhin auch, den Halt abubrechen und folgten uns, sodass am Schluss nur noch unser Guide allein am Lunchplatz sass! Dies ärgerte ihn offensichtlich und er überholte anschliessend im Eiltempo die weit auseinander gezogene Gruppe und machte sich allein auf Richtung Pass. Natürlich vermochte niemand, seinem Tempo zu folgen, es wäre auch unklug gewesen, da wir noch zu wenig gut an die Höhe angepasst waren. Der Palomani-Pass ist immerhin 5000 m hoch! Aber das Ganze hatte dann doch dazu geführt, dass wir mit ca. 1 Stunde Vorsprung auf die Marschtabelle im Lager eintrafen. Mit 4700 m ist es das höchste Lager bisher. Wir fühlen uns weiterhin ausgesprochen in Form.

Die Trekking-Tage bestehen, aufgrund der geographischen Lage von Peru jeweils aus zwei total verschiedenen Teilen. Tagsüber bei Morgenessen, Mittagessen und Wanderung angenehme Temperaturen und meist strahlend blauer Himmel. Ab 5 Uhr abends eisige Kälte und ab 6 Uhr Dunkelheit. Während dieser Phase findet das Nachtessen statt und dann beginnt der Kampf gegen das Frieren, welcher die ganze Nacht andauert. Wir finden dadurch nicht sehr viel Schlaf und sind jeweils froh, wenn morgens so gegen 7 Uhr die Sonne wieder für Erwärmung sorgt.



23.7.

Es wird empfindlich kalt. Wie üblich gehen wir schon um 8 Uhr ins Bett. Es ist eine sternklare Nacht.





24.7.

Frühstück draussen. Wunderbares Wetter und schon angenehm warm. Um 9.30 gehen 7 von uns los in Richtung Gletscher (freiwillig, es ist eigentlich ein Ruhetag angesagt). Zuerst geht es bergauf über riesige Steine und eine Moräne. Dann folgt ein sehr steiles Schneefeld. 4 von uns geben auf, inkl. Heinz und ich. Wir hatten die Gamaschen nicht dabei und ebenso wenig die Stöcke. Es war auch nie die Rede davon, dass man so was bräuchte. Patricio mit Hund, Ueli, Ursula und Elisabeth gehen weiter. Scheints war die Aussicht grandios, jedoch am Schluss das Schneefeld eher kritisch zu überqueren. Ich beginne etwas kompliziert, Wäsche zu waschen. Habe ein Becken verlangt mit heissem Wasser. Yvonne und Werner haben in der Zwischenzeit eine Menge gewaschen. Sie sind im Camp geblieben, um sich auszuruhen.

24.7. Nachmittag

Heinz und ich gehen noch zum Palomani Pass hoch. Wir photographieren unterwegs Alpacas. Fast beim Pass oben begegnet uns ein entgegenkommendes Trekking. Es sind junge Leute aus Israel. Der nette Hund, der uns vom Camp aus gefolgt ist und seit Beginn des Trekkings mit unserer Gruppe zusammen ist, kehrt nun spontan um und folgt der Trekking-Gruppe. Alles Rufen nützt nichts. Auf einmal beginnt es wiederum zu schneien. Alles sieht plötzlich weiss aus. Heinz möchte noch auf den sandigen Berg rauf, neben dem Pass. Von da hat man eine herrliche Aussicht und anstrengend war das weiter auch nicht. Wir sind nun auf 5100 m. Relativ schnell sind wir wieder unten im Camp. Es gibt dort wieder Tee. Um 18.30 ist Nachtessen angesagt. Huhn und Pommes frites und eine feine Gemüse/Teigwarensuppe und zum Dessert heisser Pfirsich in Saft.

Heinz – Ruhetag

In unserem Lager am Palomanipass verbringen wir einen „Ruhetag“. D.h. man kann auswählen zwischen Nichtstun, organisierter Wanderung oder Ausflug auf eigene Faust. Wir entschliessen uns mit 5 anderen Gruppenteilnehmern zur organisierten Wanderung zum Gletscher. (Laut Guide ein „Easy Walk“ von etwa 3 h.). Wie sich herausstellen sollte, war das ein Fehlentscheid. Die Wanderung führte weglos über eine aus losen Felsbrocken bestehende Moräne aufwärts. Es kostete enorm Kraft! Nach einer Stunde Anstrengung stehen wir an einem äusserst steilen Schneeabhang von ca. 100 m Höhe. Jetzt wird es einigen in der Gruppe zu viel. Immerhin spielt sich das Ganze auf fast 5000 m Höhe ab, wo jede Anstrengung doppelt zählt. Zu viert kehren wir um, die restlichen drei gehen noch 1 h weiter. Unterwegs treffen wir unsere Träger. Sie machen mit Steinen Jagd auf Viscachas. Dies sind niedliche kleine Tiere, ähnlich Hasen, aber wie alles hier in der Gegend mit lamaartigem Aussehen! Trotz der primitiven Jagdmethode erlegen die Indios zwei Exemplare, die dann im Kochtopf landen.

Etwas frustriert von dem missratenen Ausflug kehren wir ins Lager zurück. Unser Guide, der das Ganze angezettelt hat, ist ein junger Ecuadorianer namens Pato, seit 5 Jahren als Trekkingführer im Business. Einige, vor allem die Damen, finden ihn super. Er kann abends im Zelt so schöne Geschichten erzählen, die ans Herz gehen. Ich dagegen finde den Typen eine totale Pflaume! Abgesehen, dass seine Geschichten wahrscheinlich erstunken und erlogen sind, ist er auch als Guide daneben! Seine Routenbeschreibungen beim Briefing für den nächsten Tag stimmen in der Regel überhaupt nicht. Er macht falsche Zeitangaben und auch falsche Höhenangaben. Während der Wanderung macht er bei Wind und Kälte LUNCHpause. Er ist dann beleidigt, wenn man auf eigene Faust weiter geht. Und eben heute am Ruhetag organisiert er einen Ausflug, der die meisten Gruppenmitglieder total überfordert!

Am Nachmittag unternehmen Silvia und ich dann noch eine Wanderung auf eigene Faust. In einer Stunde steigen wir zum Palomani-Pass hoch, den wir gestern traversiert hatten, und dann geht es noch weiter auf eine nahegelegene Kuppe. Höhe 5100 m. Wir begegnen vielen Lamas und Alpacas. Es ist ein totaler Höhepunkt und entschädigt uns voll für die abverheite Tour heute morgen.



25.7.

Zuerst steigen wir nach dem gewohnten Frühstück draussen ein Stück weit ab. Dann geht es einen felsigen Weg entlang wieder hoch (ca. 1 Std.). Wir erblicken einen wunderbaren kleinen See und rasten.



Danach steigen wir wieder ab und marschieren schräg einem Hang entlang leicht aufwärts. Karin sitzt wieder auf dem Pferd. Sie mag einfach nicht. An einem ungünstigen Platz wird Lunch gegessen. Es ist saukalt und es gibt nur Sandwiches. Nun soll es noch 1 ½ Std. gehen bis zum Camp. Unterwegs sehen wir von weitem Vicunyas, aber sie sind nur mit Feldstecher zu sehen. Heinz möchte gar nicht mehr weiter, sondern beobachten, wo die Vicunyas hingehen. Wir sind nach fast 40 Min. (statt der angekündigten 1 ½ Std.!) im Camp. Bereits ist dort keine Sonne mehr und es ist schon wieder recht kalt. Wir stürzen uns schon in die Nachtklamotten. Es beginnt wieder zu schneien wie schon gestern und vorgestern. Angeblich sind wir auf der Wetterseite des Auzangates. Heute soll es schon um 18 Uhr Nachtessen geben.

Heinz - 4.Etappe Uchuy Finaya – Jampa

Am Morgen herrscht Aufregung im Lager! Eine Schafherde ist ganz in der Nähe angekommen und unsere Indioträger machen Jagd auf Fleisch und erlegen nach längerer Hatz tatsächlich einen Schafbock! Wir sehen erschrocken weg!

Die Wanderung führt uns wieder durch eine tolle Landschaft mit vielfältigen herrlichen Eindrücken. Entlang der Westflanke des Auzangate vorbei an schönen Lagunen, dann das Tal hoch nach Jampa, einer kleinen Indiosiedlung auf 4600 m. Camp an einer Lagune am Aufstieg zum Jampapass auf 4760 m. Kurz vor Erreichen des Camps 6 Vicunyas gesichtet, was nicht selbstverständlich ist, denn diese Wildlamas sind äusserst scheu. Aber der Campingplatz liegt auch sehr abgelegen in einem eindrucklichen Bergkessel.

Die Westseite des Auzangate ist die Wetterseite. Regelmässig am Nachmittag verschlechtert sich das Wetter. Wolken ziehen dann auf und es beginnt zu schneien. Da bleibt einem nach Ankunft im Lager nicht viel mehr übrig als schleunigst das Zelt zu beziehen und im Schlafsack zu verschwinden. Einziger Trost: Am Abend machts jeweils wieder auf und am nächsten Morgen herrscht dann wieder strahlendes Wetter.

Ueberhaupt: Unser Trekking besteht aus Himmel und Hölle. Tagsüber ist Himmel, man meint man sei im Paradies inmitten dieser grandiosen Landschaft! Nachts ist Hölle, es ist eisig kalt und unfreundlich, der einzige Ort, an dem man sich aufhalten mag, ist der Schlafsack. Wenns um 19 Uhr im Essenzelt Essen gibt, muss man sich richtig überwinden, nochmals raus zu gehen in die Kälte und die Dunkelheit. Das Essen ist auch nicht sehr angenehm. Dicht gedrängt sitzen wir zu zwölf in dem engen Esszelt. Stimmung kommt keine auf, Hauptgesprächsthema ist der Temperaturstand. Und dann gibt's nach dem Essen jeweils noch die ‚Geschichtsstunde‘! Der Guide erzählt aus seinem Leben. Die weiblichen Gruppenmitglieder hängen ihm an den Lippen. Er merkt das natürlich und kann nicht mehr aufhören zu erzählen. Für mich der totale Ablöcher! Bin jeweils auch der Erste, der aus dem Zelt verschwindet und den warmen Schlafsack aufsucht.



26.7.

Heute morgen stehen wir beim Frühstück. Es ist eisig kalt. Heinz war schon früh auf und hat vergeblich Vicunyas gesucht. Um 9 Uhr geht es in grosser Kälte zum Pass hoch. Dort werden Gruppenphotos gemacht und wir treffen auf andere Trekking-Gruppen.



Es folgt ein Abstieg und Karin mag danach schon wieder nicht mehr. Sie besteigt wieder das Pferd. Wir andern machen eine Extratour zu ein paar Seen. Beim einen wohnt schon wieder eine Indianer-Familie. Unterwegs hat es wie üblich wieder Lunch gegeben (Teigwarensalat). Am Schluss der Extraseenwanderung gelangen wir zu einem kristallklaren, tiefblauen kleinen See. In diesen soll man ein Steinchen rein werfen und einen Wunsch ausdenken. Nun folgt weiter der Abstieg, stundenlang. Es beginnt dann auf einmal zu regnen. Um 15 h. sind wir bei den heissen Pools in Pacchanta. Es regnet immer noch ziemlich stark, sodass vorerst nur Roger baden geht. Es hat auf dem Platz noch andere Trekking-Gruppen. Zum Tee gehen Heinz und ich diesmal nicht. Unterwegs ist Barbara noch von einem Hund in die Wade gebissen worden!

Heinz – 5. Etappe Jampa-Pass(5000) – Pacchanta

Morgen 5.30 Uhr. Es ist saukalt im Zelt. Da ich wegen der extremen Kälte (- 5 – minus 10°) nicht mehr schlafen kann, stehe ich auf und verlasse das Zelt, dick eingewickelt in mehrere Schichten Kleider. Es ist schon hell, die Sonne ist aber noch hinter den Bergen. Das Lager schläft noch, es herrscht absolute Stille.

Ich packe Kamera und Feldstecher und mache mich auf zur Stelle, wo wir gestern die Vicunyas gesichtet haben. Es sind schöne Tiere, mit ganz hellbraunem Fell und langem schlankem Hals. Mit dem Feldstecher suche ich das Gelände ab. Nichts! Eine weisse Schicht Reif hat während der Nacht die Landschaft überzogen. Ich wandere weiter den Pfad zurück, den wir gestern gekommen sind. Längst ist das Lager meinen Blicken entschwunden. Plötzlich kommt von vorne ein Geräusch. Sofort halte ich still, zücke den Feldstecher. Aber es ist nur einer unserer Pferdetreiber, der die Pferde von der Weide ins Lager zurück holt. Der wird nun wahrscheinlich die Vicunyas ganz verscheucht haben! Trotzdem gehe ich weiter. Es ist ein erhebendes Gefühl, so ganz alleine durch die totenstille, fremde Berglandschaft zu wandern. Um 7 Uhr bin ich zurück im Lager, gerade zur rechten Zeit, um den Sonnenaufgang zu filmen. Alle Touristen sind noch in den Zelten, aber bei der Küche herrscht Bewegung. Unser Frühstück wird vorbereitet.

Die Tagestour führt uns zurück auf die Ostseite des Gebirges. Der Jampapass, den wir überqueren ist nochmals fast 5000 m hoch. Ich fühle mich heute topfit beim Aufstieg, trotz des oder vielleicht sogar wegen meines morgendlichen Ausflugs. Die Höhe bedeutet kein Problem mehr, wir sind jetzt seit 5 Tagen über 4000 m und bestens akklimatisiert. Auf dem Abstieg passieren wir wieder eine Reihe dieser einmaligen smaragdblauen Lagunen.



Am späteren Nachmittag beginnt es zu schneien und zu regnen. Durchnässt müssen wir unser Lager in Pacchanta beziehen.

Zum Nachtessen hat sich unser Koch etwas besonderes ausgedacht. Er hat den Schafbock geschlachtet und brät das Fleisch in einem Erdhaufen (gewissermassen die gleiche Methode wie die Maoris sie anwenden). Stolz mit grossem Trara präsentiert unser Guide uns das Gericht! Ich koste das Fleisch. Es ist kalt und zäh. Ich begnüge mich mit 3 Kartoffeln zum Nachtessen während andere so tun, wie wenn sie noch nie eine solche Delikatesse serviert bekommen hätten!

26.7.

Nachtsessen. Zum Abendessen gibt es ein spezielles Gericht. Es wird der Schafbock gebacken in einer Art Steinofen. Der Ofen muss jeweils 2 Std. geheizt werden. Das Braten des Fleisches dauert dann weitere 1 ½ Std. Das Fleisch kam geschnetzelt auf den Tisch. Heinz, Bruno und ich essen kaum was, finden das Fleisch zäh. Roger, Werner und Yvonne essen extrem viel. Dazu gibt es Kartoffeln, auf dem Feuer gebraten. Sie riechen noch gut und zum Dessert gibt es wieder heissen Fruchtsalat. Draussen ist es erneut echt kalt. Es wird noch diskutiert, was die 7-köpfige Hilfsmannschaft alles kriegen soll an Kleidern als Geschenk. Ueli beschliesst, dass verlost werden soll, wer was bekommt. Am Morgen sollen die Sachen verteilt werden.

Heinz – Nachtrag zum Schafbockessen

Derjenige, der das Gericht am höchsten gelobt und entsprechend am meisten gegessen hatte (Roger) hatte am nächsten Tag eine böse Magenverstimmung!

27.7.

Morgen. Zum Frühstück nehmen wir die Kleider mit zum Verteilen. Heinz und ich geben unsere Trainer, ich noch die Schirmmütze „Wärtsilä“ und ein Paar Skihandschuhe und das kleine Sackmesser von Bayer. Heinz und ich gehen dann baden, währenddem die andern der „Verteilzeremonie“ beiwohnen. Draussen vor dem heissen Becken ziehen wir uns um. Es dämpft recht ordentlich und das Wasser ist ziemlich heiss.



Ca. 11 Uhr gibt es Suppe. Dann marschieren wir in Richtung Tinquí. Wir können beobachten, wie langsam die Zivilisation wieder anfängt. Zuerst kommt das Dörfchen Pacchanta. Dort ist ein Fest im Gang. Anschliessend steigt der steinige Weg stetig etwas an. Es kommen uns Einheimische mit Mountain Bikes entgegen. Erstaunlich, dass hier solche Velos gekauft werden können. Von einer Anhöhe aus sehen wir in eine unendliche Weite. Zum Teil kleine Pueblos und viele Kinder, die alle „dulces“ wollen. Sogar die 2-jährigen wissen schon, wie man so was verlangt. Plötzlich setzt Regen ein. Wir stürzen uns in unsere Pelerinen, z.T. Regenhosen und stellen uns unter ein Dach für kurze Zeit. Beinahe sind wir nun in Tinquí, unser Ausgangspunkt des Trekkings. Im strömenden Regen kommen uns Franzosen entgegen. Ein schlechter Trekking-Anfang für sie! In Tinquí campieren wir wieder am selben Ort wie zu Beginn des Trekkings. Bruno, Thomas, Ueli, Ursula, Heinz und ich marschieren noch ins nahe Dörfchen, wo aber nicht viel los ist, ausser der üblichen Marktstände. Durch das Dorf kommt gerade eine Schafherde. Es hat – wie überall in Peru – auch hier sehr viele Hunde. Bruno erblickt eine Bar. Drinnen ist bloss eine Holzbank und man offeriert ihm eine riesige Flasche Bier. Dankend lehnt er ab. Wir kehren zurück zum Camp zu Tee und Popcorn. Der Himmel hat sich wieder gelichtet und wie zu dieser Tageszeit üblich (17 Uhr) ist es kühler, aber trocken.



28.7.

Wir marschieren los schon um 9 Uhr. Der Bus ist schon bereit. 5 Std. soll die Fahrt dauern. Unterwegs halten wir an bei einem Fest (Nationalfeiertag). Dort nehme ich dummerweise den Photoapparat aus dem Rucksack, obwohl es eigentlich nichts zu photographieren gibt (ein Umzug, ein paar Marktstände und Glaceverkäufer). Ca. 14 Uhr sind wir im Hotel San Augustin International. Ich wasche zahlreiche Kleider. Um 18.30 treffen wir uns in der Lobby und trinken noch einen Pisco Sour. Ich kriege gleich zwei, denn es ist Happy Hour. Ich habe in der Zwischenzeit gemerkt, dass ich meine Kamera im Bus habe liegen lassen. Trotz Nachfrage durch Ueli bei Laura (Carunternehmen) soll im Car nichts liegen geblieben sein. Blöd!! Wir gehen essen mit Patricio ins Trucco, wo zwei Live Musikgruppen auftreten. Das Essen ist hervorragend, jedoch für peruanische Verhältnisse teuer (mit Kaffee und Vorspeise). Ueli offeriert die Getränke. Patricio, Elisabeth, Barbara, Roger und Karin gehen noch in die Disco. Heinz, Ueli, Ursula und ich gehen ins Hotel zurück. Bruno und Thomas suchen noch eine Bar auf.



Heinz – Unterwegs im Landesinnern

Verlassen des Hauptstrassennetzes (d.h. der Panamericana) bedeutet, sich auf ein Abenteuer einzulassen. Wir mussten dies mehrfach erfahren auf unserem Abstecher von Cuzco in die kleine Indiosiedlung Tinquí und zurück. Die Strasse ist nur noch eine Dirt Road mit Tausenden von Kurven und Schlaglöchern, dazu meistens einspurig. Sie führt durch eine unüberblickbare Hügellandschaft mit tiefen Einschnitten, oft haarscharf am Abgrund entlang. Vorankommen ist nur im Schnecken-tempo möglich. Erstaunlicherweise gibt es im Landesinnern trotz dieser Unzugänglichkeit überall Siedlungen mit Einwohnern, die von der Landwirtschaft leben. Ein armseliges, hartes Leben!

Nachdem schon bei der Anfahrt nach Tinquí die Federung unseres Autos auf der Dirt Road kaputt ging, was uns einen unfreiwilligen Aufenthalt von über 3 Stunden bescherte, ging auch die Rückfahrt nicht ohne Zwischenfall von statten. Diesmal blockierte ein Lastwagen mit total zerfetzten Pneu die einspurige Strasse. Keine Chance, das defekte Gefährt irgendwie zur Seite zu schieben, die Strasse war zu eng. So mussten wir abwarten, bis der Fahrer sein Fahrzeug repariert hatte. Dies dauerte über eine Stunde! Während dieser Zeit war die Strasse in beiden Richtungen blockiert! Hier muss man sich wahrlich in Geduld üben können.

29.7.

Tag zur freien Verfügung. Heinz und ich gehen shoppen: je ein Hut für mich und Heinz, Sonnenbrille, Kamera, eine Zuckerdose, eine CD. Dann gehen wir nochmals zu der Festung Saqsaywaman. Dort soll um 13 Uhr Präsident Toledo eine Rede halten. Es hat x 1000 Leute, als wir dort eintreffen. Sie alle warten geduldig. Er kommt erst gegen 16 Uhr mit x Sicherheitsleuten und Begleitfahrzeugen. Es herrscht eine unglaubliche Atmosphäre. Leute mit Garküchen, wild herumspazierende Hunde, Fussball spielende Kinder inmitten des Gewühls, Ballon-, Getränke- und Eiscremeverkäufer, sitzende, stehende und ständig herumlaufende Leute und immer wieder Dutzende von Polizisten inmitten der Menschenmenge. Zeitweise verdunkelt sich der Himmel. Regen fällt zum Glück keiner. Von Ferne grüsst der Auzangate, ziemlich wolkenverhangen. Um 16.30 nehmen wir noch Kaffee/Bier an der Plaza de Armas in einem der Balkoncafés. Zum Nachtessen gehen wir in das „Les Candiles“. Dort kommen zwei Gruppen Amerikaner. Die einen sind auch bei uns im Hotel. Alle Beizen sind randvoll, allem Anschein nach wegen Toledo.



30.7.

Am Morgen wartet der Bus um 8 Uhr, um uns an den Bahnhof zu bringen. Wir besteigen den Zug, der im Schnecken tempo (Stundenmittel 40 Km) bis Juliaca fährt. Die Fahrt führt durch die endlose Ebene des Altiplano. Alles scheint ausgetrocknet, braun, ab und zu ein Dörfchen. Die Bahnstationen sind kaum leserlich angeschrieben. Dafür tragen die regelmässig auftauchenden WC-Häuschen stets eine Nummer. In Juliaca fahren wir an einem endlosen Markt vorbei, der einfach alles beinhaltet: Ersatzteile irgendwelcher Art, Toilettenartikel, Lebensmittel etc. Am Bahnhof werden wir abgeholt (wir haben übrigens mehr als 1 Std. Verspätung!). Es ist der neue Führer, der auf uns wartet. Er soll unser Begleiter sein am Titicaca-See. Wir fahren mit dem Bus ca. 40 Min. nach Puno. Im Bus erklärt uns der Guide den Altiplano und wie er entstand. Der Titicaca-See befindet sich auf einer Höhe von 3800 m. In der Regensaison steigt der Pegel um einige Meter an, am höchsten war er mal 10 m gestiegen.



Nach 18 Uhr treffen wir in der Eco Inn ein, ein brandneues Hotel, sehr modern. In unserem Zimmer stehen zwei riesige Betten. Mit dem Taxi (Hotel ist ausserhalb von Puno) gehen wir ins Zentrum (Calle Lima). Dort befindet sich eine Beiz nach der andern, in vielen spielt eine Band (gar nicht nach dem Geschmack von Thomas!). Nach etlichem Hin und Her und Auf und Ab kaufen wir Früchte, Brot (für die Indio-Familie, bei der wir wohnen werden) und setzen uns dann ins Don Piero. Dort kommt auch gerade eine Band und spielt noch echt gut. Draussen hat es unzählige Angebote von Wollsachen (Alpaca). Um 9 Uhr kehren wir ins Hotel zurück (8 Soles = 4 Fr.!).

31.7.

Geweckt werden wir um 7 Uhr. Es soll um 8 Uhr aufs Schiff gehen. Auf dem Schiff sind nur wir mit dem neuen Guide. Die Fahrt dauert 4 Std. Unterwegs besuchen wir noch die Insel Uros (gar nicht nach dem Geschmack von Heinz!). Es ist eine Art künstliche Insel aus Schilf, weitgehendst für Touristen gemacht. Man fühlt sich beim Laufen etwas wacklig auf diesem Untergrund. Es wird vielerlei Souvenir-Zeugs angeboten, aber kaum einer kauft was.



Die Fahrt mit unserem Schiff geht dann weiter und um ca. 13 Uhr sind wir am Port der Insel Amantani. Von den verschiedenen Indio-Frauen werden wir abgeholt. Es hat geheissen, dass wir in kleinen Gruppe eine Unterkunft bekommen. Heinz und ich sind am gleichen Ort einquartiert wie unser Guide und sein Sohn. Das Haus ist sehr einfach und die Küche, die habe ich lieber nicht besichtigt! Um 13.45 gibt es Lunch. Eine Gemüsesuppe und zwei verschiedene Sorten Kartoffeln, wovon eine Sorte Süsskartoffeln, da drüber ein Spiegelei. Alles läuft ziemlich komisch ab. Wir hatten uns vorgestellt, Kontakt mit der Indio-Familie zu haben. Dem ist aber gar nicht so. Das Essen wird auf dem Zimmer serviert. Wir bekommen auch noch einen Muno-Tee (mit Kraut drin, riecht sehr gut). Um 14.30 besammeln wir uns und ohne Ueli, dem es sehr schlecht geht, beginnen wir mit dem Guide eine Rundtour den Hügel hoch. Unterwegs kehren auch Yvonne und Werner, Barbara und Roger um. Barbara und Yvonne haben ebenfalls Probleme. (Erbrechen!). Oben auf dem Hügel ist ein Museum. Der Guide redet wieder mal ohne Unterbruch, offenbar eine peruanische Art! Wir sitzen an der Sonne und es scheint auf einmal eilig zu werden, bergab zu gehen rund um die Insel, denn um 17.30 wird es ja dunkel. Wir kommen zuerst in ein anderes Dorf mit Dorfplatz, ein paar Läden. Warum sind wir überhaupt so weit runter gegangen? Nun steigen wir nämlich wieder hoch, zweigen dann später nach links ab und erreichen „unser“ Haus um 17.30 (kurz vor Beginn der Dunkelheit).

Heinz – Titicaca-See (3800 m)

Nach 9-stündiger (!), etwas monotoner Zugfahrt sind wir von Cuzco nach Puno an den Titicaca-See gelangt. Am nächsten Morgen gings dann mit dem Schiff weiter auf dem See.

Zuerst Besuch bei der schwimmenden Insel Uros. Ein Flop! Ich kam mir fast vor wie im zoologischen Garten. Der Guide hatte uns eingeschärft, für die bettelnden Inkakinder Brot und Früchte zu kaufen. Und so fütterten wir die Kinder dort wie man eben im Zoo die Affen mit Bananen oder die Braunbären mit Rüeblli füttert. Daneben durften wir an den Verkaufsständen, die die Uro-Frauen auf der Schilfinsel angelegt hatten, vorbei marschieren. Es gab auch eine erhöhte Kanzel auf der Insel, die man für einen halben Dollar besteigen konnte, so man von dem Touristennepp nicht genug hatte. Unsere Gruppe war sich für einmal total einig in der Beurteilung dieser „Attraktion“.

Dann gings weiter auf die Insel Amantani, wo wir für die Nacht in 2er Gruppen bei Indiofamilien einquartiert waren. Verpflegt wurden wir ebenfalls direkt bei diesen Familien. Unser Zimmerchen war überraschend sauber wie auch sonst die Insel. Es gab gute Wege und die Läden, wo man Coca Cola und andere Getränke kaufen konnte, waren sauber aufgeräumt. Ziemlich steril, das Ganze. Halt auch voll auf Touristen ausgerichtet. Zu richtigem Kontakt mit den Indiofamilien kam es nicht, sogar das Essen wurde einem aufs Zimmer serviert.

Immerhin machten wir eine schöne 3-stündige Wanderung auf der Insel (der höchste Punkt lag immerhin 320 m über dem See), und der herrliche Ausblick auf den tiefblauen Titicaca-See mit dem Blick bis hin nach Boliviens Cordillera Real war ein Aufsteller. Trotzdem passte der Abstecher an den Titicaca-See irgendwie nicht zu unserer Reise, welche sich doch primär an Aktivurlauber richtete und nicht an Massentouristen!



31.7.

Nachtessen bestehend aus kleinen Tortillas mit Chips und ein Spiegelei und Gemüsesuppe. Um 8 Uhr legen wir uns schlafen.

1.8.

Den Sonnenaufgang um 6 Uhr hat Heinz verpasst. Frühstück um 7.30 Uhr ist identisch mit dem Nachtessen vom Vorabend: Chips, Reis, Ei und Maté-Tee. Ich esse praktisch nichts. Um 8 Uhr geht das Boot am Hafen. Es sind unglaublich viele Touristen und etliche andere Boote da. Wir fahren eine Stunde zur Insel Taquile. Unterwegs muss der Bootsführer den Motor mit Wasser besprayen, da dieser sich erhitzt hat. Auf Taquile steigen wir aus und laufen ca. ½ Std. bergauf in das Pueblo. Es ist recht heiss. Im Pueblo sind die angekündigten strickenden Männer in Aktion und auf dem Dorfplatz sind zahlreiche Souvenirstände. Es wird getanzt zur ständig sich wiederholenden eintönigen Musik. Touristen hat es zuhauf.



An den Ständen werden vorwiegend Alpaca-Strickwaren verkauft. Ich probiere ein Gilet, kaufe es aber nicht. Hingegen kaufe ich eine süsse kleine Tasche, gewoben. Wir sollen mehr als 1 Std. auf diesem Platz bleiben. Den meisten von uns passt das gar nicht. Thomas ist ohnehin im Boot unten geblieben, ihn hat dies alles nicht interessiert. Anschliessend endlich der Abstieg auf einer andern Route zum Hafen (schöne Aussicht!). Elisabeth ist es schlecht, das erste Mal, dass auch sie nicht fit ist auf dieser Reise. Der anschliessenden Besichtigung der Inka-Ruine Sillastani wollen nur 6 von uns beiwohnen. Wir andern kehren zum Hotel zurück. Das Boot hat netterweise unweit unseres Hotels gestoppt und wir gehen den Weg zu Fuss. Auf einmal kommt dann noch ein kleiner Bus, den der Guide offensichtlich für uns organisiert hatte, und fährt uns direkt vor die Hoteltür. Am Abend gehen wir essen in die Calle Lima (nur Heinz und ich alleine). Wir kaufen noch zwei Alpaca-Pullis, recht hübsch und äusserst billig. Zurück im Hotel, treffen wir Elisabeth und Karin in der Lobby beim Tee. Es treffen dann auch noch Yvonne und Werner ein, die wiederum gross eingekauft haben. Es wird angekündigt, dass wir um 6 Uhr geweckt werden sollen.

Heinz – Ein Schauspiel auf Taquile



Taquile, Dorfplatz. Viele Verkaufsstände mit Strickwaren. Touristen lungern herum. Eine Musik- und Tanzgruppe spielt auf. Strickende Männer. Sie und Er nähern sich einem Verkaufsstand.

SIE: Oh schau die schöne Tasche mit den süßen Zotteln. Soll ich die kaufen?

ER: Kauf sie halt, wenn Du willst, aber vergiss nicht, zu handeln.

SIE: Was die wohl kostet? So frag doch mal!

ER: Du musst nicht fragen, Du musst überlegen, was Du bezahlen willst.

SIE: Oh, da hats ja ein Etikett, kostet 45 Soles!

ER: Du spinnst, dafür zahlst Du nicht mehr als 30 Soles!

SIE: (Zur Verkäuferin) Was kostet diese Tasche?

Verkäuferin: 45 Soles, Senora.

ER: Wir nehmen sie für 30 Soles, ok?

Verkäuferin: (schüttelt sanft den Kopf). Eine Weile lang herrscht Schweigen.

ER: Also, 30 Soles ok?

Verkäuferin: (Schüttelt den Kopf).

ER: Also, dann lassen wir es halt. Adios! (Marschiert vom Stand weg).

SIE: (wie eine Furie hinterher) Ich will diese Tasche haben. Es ist immer das Gleiche mit Dir. Schon damals in Hong Kong auf dem Jademarkt war es so! Gib mir jetzt das Geld!

Verkäuferin: (Spitzt die Ohren)

ER: Du spinnst. Das ist viel zu viel. Warte mal ab! Wir finden anderswo genau das Gleiche.

SIE: Ich gehe hier nicht weg ohne die Tasche! Gib mir das Portemonnaie!

ER (seufzend): Also denn, aber Du spinnst, die lachen sich schön ins Fäustchen.

SIE: (Geht zurück und kauft die Tasche für 45 Soles. Kommt retour und schwenkt sie wie eine Trophäe). Siehst Du, hier kann man eben nicht gross handeln! Ist sie nicht süß?

ER: Grrrrmh!.....(Faust im Sack)

(Aehnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht zufällig!)

2.8.

Frühstück um 7 Uhr. Um 7.30 soll es losgehen. Es passiert wieder mal gar nichts! Eine halbe Stunde später heisst es, der „grosse“ Bus komme uns holen. Dieser trifft dann etwas nach 8 Uhr ein, aber oh weh! Er ist bereits voll von fremden Touristen! Wir dürfen gnädigst im hintersten Teil Platz nehmen, ziemlich eingequetscht. Eine komische Organisation. Wir fahren 2 Stunden und sollten dann eine Inka-Ruine besichtigen. Nur ein paar wenige von unserer Gruppe gehen mit. Die meisten haben genug von Inka-Steinen! Beim zweiten Halt – einer Art Holiday Resort – gibt es warme Lunch. Heinz will nichts essen. Die andern – ausser Ueli, dem es miserabel geht – essen brav den Lunch. Wir halten ein drittes Mal an für eine Kirchenbesichtigung. Heinz und ich bleiben draussen. Endlich sind wir um ca. 17.30 in Cuzco am Bus-Terminal. Dort wartet Laura mit unserem eigenen Reisebus. Transfer ins Hotel Augustin Plaza, wo wir diesmal das Zimmer nicht gegen die Hauptstrasse haben. Dementsprechend ist es etwas ruhiger und im Zimmer funktioniert mal zur Abwechslung alles.

Heinz – Sightseeing im Car

Also, dass ich so was mal mitmachen müsste, hatte ich mir bisher nur in schlechten Träumen vorgestellt. Aber auf der Rückfahrt vom Titicaca-See nach Cuzco wurde es Tatsache: Rein in den Car, raus aus dem Car, 15 Minuten Pause. Wieder rein in den Car etc. etc. Die Fahrt von Puno nach Cuzco (400 Km) dauerte geschlagene 10 Stunden! Wir 12 Aktiv-Urlauber vom Globotrek-Team sassen inmitten schnatternder, guetzlifressender Holländer, für die so eine Carfahrt wahrscheinlich das höchste aller Urlaubsgefühle darstellte. So alle ein bis zwei Stunden wurde an irgendeiner Ruine oder alten Kirche Halt gemacht. Mangels Interesse stürzten sich die Leute dann jeweils auf die Verkaufsstände der Einheimischen und kauften irgend etwas. Nach Ablauf der für den Aufenthalt vorgesehenen Zeit fehlte meistens jemand, so dass sich die Weiterfahrt weiter hinaus zögerte. Ein verlorener Tag! Ein Frust! Ein Alptraum! Grotesk wurde es, als dann unterwegs noch ein Einheimischer mit Saiteninstrument einstieg und die Touristenschar zusätzlich noch mit Original-peruanischer Folklore beglückte. Die Musik ging im Motorenlärm und Geschnatter der Leute weitgehend unter, ausser einem heiseren Gekrächze des wohl nicht mehr allzu jungen Sängers. Trotzdem spendeten die Leute reichlich Trinkgeld, wahrscheinlich froh, zwischendurch wieder etwas tun zu können (ausser Silvia und mir selbstverständlich). Wirklich: Unsern Urlaub habe ich mir ganz anders vorgestellt!

Heinz – Cuzco II

Nach dem Flop mit der Rückreise vom Titicacasee (siehe Sightseeing by Car) kamen wir abends erledigt in Cuzco an, dem Cuzco, an das wir keine allzu positiven Erinnerungen hatten (siehe vorne, Lärm, Gestank, etc.). Aber unverhofft kam es an diesem Abend zu einem versöhnlichen Abschluss!

Da wir den ganzen Tag in der Gruppe eingezwängt gewesen waren, entschlossen wir uns, alleine essen zu gehen. Im Reiseführer (Buch) war das Restaurant Paititi als typisch peruanisches Lokal mit Musik empfohlen. Also gingen wir dahin. Und es war ein absoluter Glückstreffer! Gepflegte Atmosphäre, Empfang mit Pisco Sour und Knoblauchbrot, ein prima Essen und hervorragende Musik, dargeboten von mehreren Bands, die sich laufend abwechselten. Wir genossen den Abend voll, sangen lautstark mit, und als wir um 22 Uhr ins Hotel zurückkehrten, hatten wir uns mit Cuzco wieder versöhnt.



3.8.

Flug von Cuzco nach Lima. Um 5 Uhr holte man uns aus dem Bett! Auf dem Flugplatz verabschiedet sich Ueli, denn er geht ins Hotel, um sich auszuruhen, währenddem wir andern mit einer Führerin eine Sightseeing Tour durch Lima machen. Wir gehen ins Zentrum und besuchen dort ein Museum. Heinz und ich sind bald schon wieder ungeduldig. Später stehen wir am Fluss und schlendern dann weiter in ein altes historisches Café. Schlussendlich geht es noch weiter zum Goldmuseum im Stadtteil Miraflores. Heinz läuft weg, da die Erklärungen ihm wieder zu lange dauern. Bruno setzt sich auch bald ab und wir treffen uns draussen in der Cafeteria. Der Besuch von Museen gehört unserer Meinung nach nicht auf das Programm einer Stadtrundfahrt.

Am Flugplatz angekommen (nach fast 5-stündiger Sightseeing-Tour) wartet Ueli auf uns. Es heisst, wir sollten nun einchecken. Am Schalter ist aber niemand. Ueli und Ursula bleiben dort und warten. Wir andern gehen in eine Cafeteria und bestellen uns etwas zu essen und zu trinken. Stundenlang sitzen wir dort. Schliesslich kaufen Heinz und ich noch eine Flasche Pisco von dem Rest der Soles. Dieser entpuppt sich später als nicht die richtige Qualität für den Drink „Pisco Sour“. Inzwischen gelang Ursula und Ueli wenigstens das Einchecken. Die Warterei geht weiter. Wir fliegen schlussendlich mit massiver Verspätung ab, da die Lufthansa in Venezuela zwischenlanden musste, wie wir hören. Schon sind wir wieder recht skeptisch und fragen uns, was da wohl los ist. Wir hören dann, dass infolge militärischer Übungen über Amerika, das Flugzeug die Richtung ändern musste und dann nicht genügend Benzin im Tank war, um direkt nach Lima weiter zu fliegen. So was!



Heinz – Lima

Tag der Heimreise! Mussten um 5 Uhr (!) aus den Federn, dann Flug von Cuzco nach Lima, anschliessend 5-stündige Stadtrundfahrt und nachher stundenlanges Warten auf dem Flugplatz Lima auf den Heimflug! Wieder kommt Frust auf! Wer steht denn sonst morgens um 5 Uhr auf, um ein Museum und einige alte Kirchen zu besichtigen! Auf diese Stadtrundfahrt hätte ich gerne verzichtet! Nur: Sie stand halt auf dem Reiseprogramm, so unsinnig sie auch war. Denn Lima ist bestimmt keine Reise wert, es ist eine hässliche Stadt mit nur wenig Sehenswertem. Einige alte Bauten aus der Kolonialzeit im Zentrum, damit hatte es sich! Und wegen dem holt man uns um 5 Uhr aus dem Bett!

Schade! Die Reise hatte wirklich gut begonnen. Wären wir nach 2 Wochen (nach dem Trekking) nach Hause gefahren, wären wir des Lobes voll gewesen. Aber die letzte Woche mit dem Abstecher zum Titicaca-See hat dem ganzen einen starken Dämpfer gegeben. So treten wir die Heimreise mit etwas gemischten Gefühlen an. Es scheint uns, dass wir einen guten Teil unserer Ferien etwas nutzlos verbraucht haben. Fast sind wir froh, dass es jetzt endlich heimwärts geht.

Silvia – Die Reiseteilnehmer

- Ueli:** Der Leiter, ehemaliger Spitzenlangläufer und Nationaltrainer der Langläufer. (60 J.).
Er gefiel mir eigentlich von der Art her von allem Anfang an nicht. Etwas lehrerhaft militärisch, die Art und Weise, wie er mit uns auf der ganzen Reise umging! Allerdings liess er uns zum Glück etwas Spielraum, sodass die Gruppe nicht immer kompakt sein musste, was Heinz und ich besonders zu schätzen wussten.
- Bruno:** Ein Jahr älter als ich. Zuerst hatten wir das Gefühl, er ist ein totaler Player-Typ. Im Verlauf der Reise waren seine Sprüche aber noch lustig. Arbeitet gar nicht mehr, offenbar ist er geschieden und mit Christeli befreundet, die er unterwegs von x Telefonkabinen versuchte anzurufen. Hat dauernd bemerkt, dass er gerne Wein und Bier mit dabei gehabt hätte, speziell während des Trekkings! Laut seinen Aussagen war dies das letzte Trekking für ihn. Er hat seinen Schlafsack etc. verschenkt. Im Grunde genommen verstand ich mich mit Bruno recht gut.
- Thomas:** Der Zimmer- und Zeltgefährte von Bruno. Ca. 35 Jahre alt, von Beruf Psychologe mit eigener Praxis. Geschieden. Ein etwas komischer Typ. Mit ihm konnte ich über rein gar nichts reden. Hatte auch – wie Heinz – zum Teil den Mut, aus der Gruppe auszubrechen und etwas anderes als die übrigen zu machen. Verstand sich offensichtlich bestens mit Elisabeth.
- Roger:** Seklehrer aus Kernenried. 32 Jahre alt, der Benjamin in der Gruppe. Während des Trekkings ging es ihm stets zu langsam. Er scherte dort aus und ging seinen eigenen Weg. Freund von Barbara, der Aerztin. Wie gar nicht selten bei jüngeren Leuten, verstand ich mich mit ihm recht gut. Er ist für sein Alter schon sehr viel in der Welt herumgereist.
- Elisabeth:** 35 Jahre alt, in Trennung, ohne Kinder. Freundete sich etwas mit Thomas an. Lehrerin in einem Heim für sehbehinderte Kinder. Sie entpuppte sich (trotz ihrer sehr schlanken Figur, oder gerade deshalb) als sehr bergtauglich. Sie war immer bei den vordersten der Gruppe auf dem Trekking. Kam mit ihr nicht so richtig ins Gespräch. Hat ziemlich andere Interessen als ich.
- Karin:** Die schwächste unserer Gruppe, obwohl sie den Kilimanjaro bewältigt hat und angeblich schon weitere Male an Trekkings teilgenommen hat. Ob ihr da jedes Mal auch der Rucksack getragen wurde? Sie hatte dauernd etwas: Kopfweh, Erkältung, zu wenig Atem. Sie sass während des halben Trekkings auf dem Pferd. 36 Jahre alt, Bankangestellte. Am Anfang war sie stets ziemlich in meiner Nähe, bin ihr aber dann etwas aus dem Weg gegangen, da die Gespräche mit ihr überhaupt nichts brachten. Hat offenbar keine eigene Meinung.
- Barbara:** Die Aerztin vom Kantonsspital Luzern, 35 Jahre alt. Eine etwas komische Frau. Hat sich fast ausschliesslich mit dem Guide unterhalten. Freundin von Roger.

Ursula: Die Frau von Ueli, dem Leiter. Eine ganz tolle Frau, sehr tolerant und unkompliziert. Verstand sich offensichtlich mit allen recht gut. War während des Trekkings äusserst stark (trotz dickem Hintern). Von den Frauen hat sie mir am besten gefallen.

Yvonne und Werner: Das Paar, das am meisten Souvenirs kaufte und den Kindern am meisten Süssigkeiten verteilte! Offensichtlich haben die zwei sehr jung geheiratet und dadurch nicht viel reisen können. Sie haben zwei erwachsene Töchter, obwohl erst 40 und 49 Jahre alt. Werner, Archäologe, interessierte sich am meisten für die Inka-Ruinen. Ein ganz angenehmer Typ, vielleicht etwas langweilig. Zu Yvonne fand ich den Draht auch nicht richtig. Hat für meine Begriffe durch ihr Hausfrauendasein echt wenig erlebt in ihrem Leben. Waren nebst Karin auf dem Trekking auch nicht sehr stark. Oft haben sie für sich selbst eine Ruhepause zwischendurch eingeschaltet.



Heinz - Die Reiseteilnehmer

- Ueli:** *Unser Reiseleiter hat seine Aufgabe gut gemacht! Seine etwas asketische Art, die sich einerseits durch früh aufstehen und straffe Kontrollen, andererseits auch durch eine etwas einsilbige Kommunikation bemerkbar machte, kam zwar nicht bei allen so gut an (siehe Silvias Beurteilung). Ich habe ihn jedoch gut gemocht und glaube, dass dies auch umgekehrt so war. Natürlich war ich der Einzige der Gruppe der sich noch an seine Aktivlaufbahn erinnerte (er war damals in Sapporo 72 als 50km Langläufer dabei), und dass hat sicher zur gegenseitigen Wertschätzung beigetragen. Ein zäher Bursche (56, wie ich), der sich auch, als es ihm am Ende der Reise gesundheitlich schlecht ging, seiner Verantwortung bewusst war und seine Aufgaben weiter wahrgenommen hat.*
- Ursula:** *Die gute Seele und der ruhende Pol der Gruppe. Hat sich mit allen gut verstanden und war immer guter Laune. Ist ursprünglich eine Bärnerin (aus dem Emmental) und da wissen die Frauen halt noch, was sich gehört! Von Beruf her Ausbilderin bei der Swissport für das Bodenpersonal (Tochter der Swissair). Trotz ihres Alters (50) hervorragende Kondition, ich hatte oft Mühe, ihr im Aufstieg zu folgen.*
- Bruno:** *Der Älteste der Gruppe (58). Single, frühpensioniert. War immer für dumme Sprüche zu haben, hat sich aber in der Gruppe m.E. nicht so richtig wohlfühlt, denn es fehlte ihm ein Kumpel der mitmachte. Konditionell noch recht gut drauf, hielt im Trekking mühelos mit. Kulturell überhaupt nicht interessiert. Wurde mit ihm nicht so richtig warm, es fehlte an gemeinsamen Gesprächsthemen.*
- Thomas:** *Der Intellektuelle der Gruppe (Anfang 40). Studierter Psychologe und in diesem Bereich auch praktisch tätig (Physiotherapeut). Seinen philosophischen Theorien, die er während der Wanderungen oft stundenlang zum Besten gab (Elisabeth war fasziniert davon!) konnte ich nicht viel abgewinnen. Daneben konnte man aber auch ganz normal mit ihm reden. Mir gefiel, dass er auch seine eigenen Wege ging, wem ihm nicht passte, in diesem Sinne war er eine verwandte Seele. Ich mochte ihn darum auch ganz gut.*
- Elisabeth:** *Auch eine Bärnerin, daher schon a priori sympathisch! Singelin, etwa 35. Ein äusserst zierliches Geschöpf, topschlank, sicher klar unter 50kg, dazu erst noch hübsch! Von Beruf Lehrerin für behinderte Kinder (Blinde!). Intelligent, wenn vielleicht auch etwas naiv. Bezüglich sozialer Ansichten natürlich grundverschieden von uns (Silvia und mir!). Aber alles in allem aber eine Person mit der ich recht gut auskam. Respekt verdiente ihre körperliche Topverfassung, war immer unter den Vordersten bei den steilen Aufstiegen.*
- Karin:** *Auch Singelin, etwa Mitte 30. Sonst so ziemlich das Gegenteil von Elisabeth. Nicht besonders hübsch und auch nicht besonders intelligent. Zudem die Schwächste der Gruppe. Mochte nicht bergauf, mochte nicht bergab, mochte nicht Rucksack tragen, es war ihr dauernd schlecht. War sehr isoliert in der Gruppe, auch ich war nicht besonders erpicht auf Kontakt.*

- Yvonne:** *Hausfrau und Mutter zweier erwachsener) Kinder (Anfang 40). Nette Person, war immer fröhlich. Mit Silvia gemeinsam hat sie das Interesse zum shoppen. Kam fast an keinem Verkaufsstand vorbei ohne etwas zu kaufen! Als Trekking-Anfängerin hat sie sich gut gehalten, war zwar etwas langsamer als der Rest, aber warten musste man eigentlich nie gross auf sie und sie hat auch nicht gejamert wenns etwas strenger wurde.*
- Werner:** *Yvannes Mann (ca. 45). Von Beruf archäologischer Zeichner. Auch sonst eher ein künstlerischer Typ. Amateur-Musiker (Guitarre). War daher immer auch auf Instrumente scharf, die an den Verkaufsständen angeboten wurden, und hat sich doch tatsächlich nebst div. Flöten noch ein kleines Indio-Saiteninstrument gekauft. Sehr umgänglich, ich kam gut mit ihm aus. Hatten dank der Musik auch sofort gemeinsame Gesprächsthemen. Kein Blender, gab offen zu ein Anfänger im Trekking zu sein, und hielt bewusst ein langsames Tempo wenns steil wurde.*
- Barbara:** *Assistenzärztin an einem Luzerner Spital (etwa Mitte 30). Eine sehr selbstbewusste und intelligente Frau. Hielt sie anfangs für etwas eingebildet (sie sprach meistens nur mit dem Guide, sprach auch hervorragend Spanisch), aber das täuschte. Als ich sie besser kannte, sah ich, dass die Distanz davon kam, weil sie eher eine etwas introvertierte Person ist, die nicht so aus sich herauskommt. Und da haben wir ja wieder gemeinsame Wurzeln. Sie spricht zudem einen eigenartigen Walliserdialekt was sehr sympathisch wirkte unter all den Zürichern! Körperlich topfit!*
- Roger:** *Der Jüngste im Team (32). Von Beruf Lehrer, was man ihm auch anmerkte an seiner artikulierten Aussprache. War physisch klar der Stärkste in unserer Gruppe (er ist auch Turnlehrer!), lief in einem Wahnsinnstempo die Berge hoch und erst noch auf Umwegen, weils ihm zu langsam ging. Unser Leiter und ich prophezeiten ihm Probleme mit der Höhe als wir ihn so loslegen sahen, aber der Kerl kam einfach nie in Schwierigkeiten. Einzig der Schafbock hat ihn geschafft! Auch einer, der den Massentourismus nicht sonderlich liebt, da gab es gemeinsame Ansatz- (sprich Diskussions-)punkte.*



